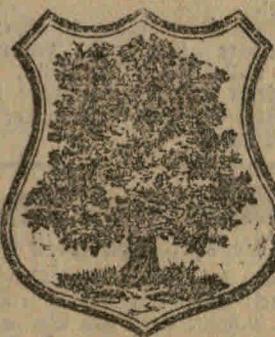


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtkant
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,
Reklameteil 1,50 M.

Zwangsbewirtschaftung der Ernte 1920.

Getreide und Kartoffeln.

Berlin, 19. Mai. Der Reichsrat stimmt in seiner heutigen Sitzung zunächst dem Gesetzentwurf über die Erhöhung der staatlichen Gebühren zu. Genehmigt wurde eine Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Kohlenwirtschaftsstelle. Der Reichswirtschaftsminister wird danach ermächtigt, zur Abschaffung die Brennstoffverbrauch mit Gewerbebetrieben und einem monatlichen Konsum von mindestens 10 Tonnen bis zu 1/4 Prozent der festgelegten Verbrauchspreise heranzuziehen. Der Wirtschaftsminister kann keine Befreiungen, von denen flogisch Gebrauch gemacht werden soll, auf die Länder übertragen. Angenommen wurde die

neue Reichsgesetzgebung für die Ernte 1920. Da dieser Verordnung wird an der Zwangsbewirtschaftung sämtlicher Getreidearten festgehalten. Auch der Hafer unterliegt wiederum der Zwangsbewirtschaftung. Die Ausschüsse des Reichsrates haben nahezu einstimmig diesen Standpunkt der Regierung gebilligt. Die Regierung glaubte aber der Landwirtschaft entgegenkommen zu müssen durch Besiegung einer angemessenen Selbstversorgungsstation durch Zulagen aus Deutscher und Freigabe sämtlicher Hülfsunterstützung. Außerdem soll die Belieferung der Nahrungsmittel-Industrie und der Brauereien mit Hafer und Gerste gesichert werden. Die neue Verordnung über die Versorgung mit Herbstan Kartoffeln aus der Ernte 1920 sieht ebenfalls von der freien Wirtschaft ab. Die Landwirtschaftsgenossenschaften und die Organe des Kartoffelhandels sollen mit der Landwirtschaftsbehörde Verträge über Lieferung von Kartoffeln abschließen. Für den Fall, dass diese Verträge bis zum 1. August 1920 über zusammen 120 Millionen Renten laufen, sieht die Verordnung von einer weiteren öffentlichen Bewirtschaftung ab und überlässt den verbleibenden Rest der Ernte zur beliebigen Verwendung. Um den Abschluss von Verträgen zu erleichtern, sieht die Verordnung

Verpflichtung der Erzeugung nach Maßgabe der Größe der Betriebsfläche. Als Anreiz für den Abschluss von Verträgen soll ein Preis von 5 Mark zugeschlagen werden zu dem Preis, der nach der Verordnung vom 30. März 1920 zu zahlen war. In den Ausschüssen des Reichsrats wurden sehr lebhafte Bedenken gegen die Durchführbarkeit dieses Systems laut, und schließlich fand sich in den Ausschüssen keine Mehrheit für die Verordnung. Mit Rücksicht aber auf die Möglichkeiten einer Mehrheit dafür im Plenum zu finden, haben die Ausschüsse die Verordnung gleichwohl in einzelnen durchberaten. In der Abstimmung über die Verordnung wurde diese mit 30 gegen 24 Stimmen angenommen unter Hinzufügung einer Bestimmung, auch Betriebe unter 2 Hektar herauszuziehen.

Der Reichsrat erklärte schließlich noch sein Einverständnis mit den Abkommen, die mit der lettischen Republik und der russischen Sowjetrepublik über den Austausch der Kriegsgefangenen abgeschlossen worden sind, und mit der Vorlage, betreffend den Friedensabschluss mit Costa Rica.

Die deutsch-tschechischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 19. Mai. (WBW.) Die tschechoslowakische Regierungskommission, die mit dem 4. Mai zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei in Berlin war, ist nach Prag zurückgekehrt, nachdem in den wesentlichsten Punkten zwischen den beiden seitigen Kommissaren eine Einigung erzielt worden ist. Die Verhandlungen werden demnächst in Prag fortgesetzt werden, um

dort neben der noch ausstehenden Erledigung einiger kleinerer Fragen den definitiven Abschluß des Übereinkommens herbeizuführen.

Vor neuen polnischen Überraschungen.

Breslau, 20. Mai. Neue Anzeichen in Oberschlesien deuten darauf hin, daß die Polen unter allen Umständen versuchen wollen, sich mit Gewalt in den Besitz der Provinz zu setzen. Es läßt sich nicht langen, daß der letzte polnische Streik Karlsbad nichts weiter wie eine große Niederlage war. Tropidem wird jetzt schon wieder mit allen nur möglichen Geldmitteln auf einen neuen Streik hingearbeitet, der bereits in den nächsten Tagen in die Wege geleitet werden soll. In einer geheimen polnischen Sitzung am 15. Mai im Hotel "Lomnitz" wurde erläutert, daß bei einem Aufstand in Oberschlesien der Kreis Rybnik sich als erster den Polen ergeben werde.

Auch sonst ereignen sich allerlei Sachen, die die deutschen Behörden warnen müßten. So kommen über Bad Jasieniec täglich polnische Soldaten unter dem Vorwand, beworben zu sein, im Kreise Rybnik an. Diese angeblichen Umläufer kann man doch wohl als nichts anderes bewerten als wie als führt hier beständigen Aufstand. In Pietrowitz in der Nähe von Bad Jasieniec sind polnische Kontrollstationen eingebaut. Dort soll sich auch, wie vertrauliche Meldungen besagen, für den beabsichtigten kommenden Aufstand der Lett mit seinem Stab befinden, und zwar als Befehlshaber für die Kreise Rybnik und Pleß bis zur Bahnlinie Lichau. Eine ganze Reihe polnischer Geheimschriften zu dieser Frage sind in deutschem Bezirk gelangt. So verlautet aus ziemlich sicherer Quelle, daß dieser Tage ein offizieller Telegramm abgegangen werden könnte mit dem viel sagenden Inhalt: "Munition trifft heute ein."

Eine weitere vertrauliche Meldung besagt, daß in Breslau für das polnische Heer eine ganze Reihe Ausrüstungsgegenstände zusammengetragen worden sind, die in den nächsten Tagen nach Polen bezw. Oberschlesien verschoben werden sollen. Diesen Rauf soll ein polnischer Dolmetscher aus dem Hotel "Lomnitz" in Beuthen und ein Breslauer polnischer Student perfekt gemacht haben. Man spricht von 100 Paar Schiengurten, komplett, aus reinem Leder für mittlere und schlechtere Pferde, 15 000 Paar Unterzeug (Hemden und Unterhosen) aus Barchend und Röper, und 1 Million Meter Kabel (Feldkanillierlabel). Schon seit Monaten laufen in unterrichteten Kreisen die Nachrichten um von Waffenlieferungen der Polen nach Oberschlesien. Man hat deutscherseits diesen Meldungen offenbar viel zu wenig Beachtung geschenkt und ist auch den Quellen anscheinend viel zu wenig nachgegangen.

Hinzu kommt noch, daß, weiteren, sonst gut unterrichteten Nachrichtenquellen zufolge, die Großpolen jetzt in den Gemeinden geheime Aushebungen für Militär vornehmen. So sollen die ausgebildeten Infanteristen für ihre Dienststellen (Polizeigendarmetrie) und andere Beamtenlosen eingeteilt werden, um sofort nach der Vertheidigung der verhafteten Sicherheitswehr ihren Dienst antreten zu können. Auch etwas anderes ist nicht außer Acht zu lassen. So mußten seinerzeit auf Befehl der Alliierten im besetzten Gebiet sämtliche Waffen und Munition abgegeben werden. Diese Waffen befinden sich meistens in den Schlüchtern und sind unter Verschluß und Aufsicht der alliierten Kommission. Die Großpolen führen aber Listen über diese Waffen und deren Aufbewahrungsplatz. Sollte es zu einem neuen polnischen Aufstand kommen, so liegt es auf der Hand, daß die Polen in erster Linie diese Waffenlagerräume stürmen werden.

Es wird Aufgabe der deutschen Behörden sein, angesichts dieser Bedrohungen stark auf der Hut zu sein. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß auch die interalliierte Kommission in Oberschlesien alle Nachtmittel daransetzen wird, um zu verhindern, daß die Polen durch einen neuen Gewaltstreich die Bestimmungen des Versailler Vertrages in ihrem Sinne zu revidieren versuchen.

Pausbestimmungen für Oberschlesien.

Breslau, 19. Mai. Das französische Konsulat in Breslau gibt bekannt: Die interalliierte Regierungs- und Viehvisitenkommission von Oberschlesien hat beschlossen, daß vom 1. Juni 1920 an niemand in das Abstimmungsgebiet gelangen kann, ohne mit einem Pass oder Personalausweis versehen zu sein, der von der Regierung seines Heimatlandes, bzw. der zuständigen Kreispolizeibehörde ausgestellt ist und das Visum der französischen Konsulatsbehörde, in deren Bereich er wohnt, trägt. Das französische Konsulat in Breslau wird den Bereich Schlesien umfassen und ist ermächtigt, die Visen nach Möglichkeit sofort auszustellen und

unter folgenden Bedingungen:

1. Die Personen, die in Breslau wohnen und die eine Bescheinigung einer Handelskammer oder einer gleichartigen Behörde in Schlesien erbringen, die besagt, daß sie Interessen in Oberschlesien haben, müssen sich persönlich bei diesem Konsulat vorstellen und können ein Visum, das sie berechtigt, zwischen Breslau und Oberschlesien während höchstens eines Monats zu verkehren, von dem Datum der Ausstellung des Visums an gerechnet, erhalten. Nach Ablauf dieser Frist kann das Visum für dieselbe Zeit erneut werden. Die interalliierte Kommission behält sich das Recht vor, die Dauer dieses besonderen Visums den Besitzern ungültig zu machen, die nicht einen seiner Bestimmung entsprechenden Gebrauch machen, oder wenn die Umstände es erfordern.
2. Die Personen, die in Breslau wohnen, und keine wie oben erwähnte Bescheinigung besitzen, müssen sich ebenfalls persönlich vorstellen und können ein Visum bekommen, das ihnen die Berechtigung gibt, sich für eine oder mehrere Reisen, je nach der Dringlichkeit und Wichtigkeit der Handels- oder Privatangelegenheiten, die sie nach Oberschlesien rufen, in dieses Gebiet zu begeben.
3. Die Personen, die Schlesien außer Breslau bewohnen, brauchen sich bis zu neuen Bestimmungen nicht persönlich vorzustellen. Sie müssen ihren Visumantrag nebst Bescheinigungen, Ausweisen usw. durch Vermittlung der deutschen Polizeibehörden einreichen, die die nötigen Anweisungen geben werden.
4. Schiffsführer, die Besatzung der Schiffe, die durch Breslau kommen und sich nach Oberschlesien begieben, brauchen sich nicht beim französischen Konsulat vollständig vorzustellen. Der Schiffsführer selbst bringt alle Pässe und Personalausweise seiner Leute nebst einer von der Schifffahrtsabteilung zu Breslau beglaubigten Besetzungsliste zum Visieren.
5. Eine amtlich festgesetzte Gebühr, die auf die Hälfte des Staatsanleihenrabtes herabgesetzt ist, von 33,50 M. wird für das erste Visum erhoben. Die folgenden Visen bis zum Ablauf der Gültigkeit werden gratis erteilt. Ein kostloses Visum wird erteilt für alle Personen, die eine Bescheinigung der deutschen Behörden (auf deren Verantwortung) erbringen, daß das Zahln dieser Gebühr ihnen Schwierigkeiten verursacht. Das Visum wird ebenfalls kostenfrei erteilt an die Lazarette und Wohltätigkeitsanstalten. Die Staatsbeamten, die in dienstlichen Angelegenheiten eintreten, brauchen auch nicht zu bezahlen.
6. Die Personen, die vor dem 1. Juni 1920 nach Oberschlesien ohne das Visum dieses Konsulates eingereist sind, müssen sich beim Kreiskontrollleur des Kreises ihres Aufenthaltsortes in Oberschlesien vorstellen, um ein Visum zu erhalten, das sie berechtigt, dieses Gebiet zu verlassen. Das französische Konsulat in Breslau hat provisorisch auf der Montzstraße 3/5, Hoch-

höhere, in den Dienststunden von 9 bis 11½ Uhr und von 3 bis 5 Uhr nachmittags außer Sonn- und Feiertagen das Visum Büro eingerichtet.

Deutsche Nationalversammlung.

176. Sitzung, 19. Mai.

Amt Regierungstisch: Wirth, Blum.

Präsident Fehrenbach dankt den verstorbenen Abg. Wurm (U. S.), dessen Andenken die Mitglieder in der üblichen Weise ehren. Für den Abg. Wurm ist Dr. Rosenfeld eingetreten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die neuerrichtete Bezahlung der im Reichsausgleichsgesetz und im Enteignungsgesetz geregelten Ansprüche und Verbindlichkeiten. Es handelt sich darum, eine Schädigung derjenigen deutschen Soldaten zu verhindern, die vor dem Kriege Schulden in fremder Währung gemacht haben. Zum Ausgleich sollen die Valutagewinne deutscher Gläubiger herangezogen werden.

Nachdem Abg. Denzburg (Dem.) über die Ausschusshandlungen berichtet hat, befürwortet die Abg. Schiele und Dr. Becker (D. Wpt.) die Änderungsanträge, die eine gerechtere Behandlung der Valutagewinne bezeichnen.

Finanzminister Dr. Wirth: Unsere schwedenden Schulden gehen in jedem Monat um 3 bis 4 Milliarden in die Höhe. Daraus sind die gestellten Änderungsanträge für uns unannehmbar. Wenn Sie die Ungerechtigkeiten dieses Krieges noch mit Geld bezahlen wollen, dann müssen Sie morgen den Konkurs anstreben.

Abg. Waldstein (Dem.): Wir hoffen, daß auch das Ausland die Ausführungen des Finanzministers hört.

Das Gesetz wird hierauf in zweiter und dritter Sitzung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des vom Abg. Schneider-Sachsen (Dem.) als Initiativantrag eingereichten Entwurfs, wonach

die Versicherungspflicht in der Angestellten-

versicherung

derart erweitert werden soll, daß die Versicherungsgrenze auf 15 000 M. erhöht wird.

Abg. Schneider-Sachsen berichtet über die Ausschusshandlungen.

Ein Antrag Lübeck-Breslau (Soz.) will die Grenze auf 25 000 M. erhöhen.

Abg. Hoch (Soz.) befürwortet diesen Antrag mit Rücksicht auf den gesunkenen Geldwert.

Abg. Gising (Centr.) hält an der 15 000 Mark-Grenze fest.

Abg. Weinhausen (Dem.): Alle Parteien sind darüber einig, daß hier einer später notwendig veränderten Reform nicht vorgegriffen werden soll. Die Sozialdemokraten haben im Ausschuss mit uns die Grenze auf 15 000 Mark festgesetzt. Jetzt wollen Sie uns aus Wahlrechtsrechten übertrumpfen. Schon die Heraussetzung auf 15 000 M. bedeutet eine Belastung von rund 80 Millionen Mark. Für eine Verschmelzung der Angestelltenversicherung mit der Arbeiterversicherung sind wir nicht zu haben.

Abg. Mumau (Dnat.): Wir können dieser Agitationsschärfe nicht zustimmen. Die Sache muß vom kommenden Reichstag geregelt werden. Der Versuch des Arbeitsministers, die Angestelltenversicherung und die Invalidenversicherung zu verschmelzen, ist unerträglich.

Arbeitsminister Schröder: Ich habe niemals von einer bevorstehenden Verschmelzung der Versicherungen gesprochen, sondern immer betont, daß eine vertragliche Vereinbarung nicht im Handumdrehen gemacht werden kann. Die Entscheidung darüber steht dem nächsten Reichstag zu.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und der Gesetzentwurf endgültig mit der 15 000 Mark-Grenze angenommen.

Rumrich folgt die zweite Sitzung des Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit in Verbindung mit der Vorlage über die Stellung der Heeresjustiziar. Der Ausschuß hat einige Änderungen vorgenommen und u. a. den strengen Arrest durch den mittleren Arrest ersetzt.

Abg. Schlichting (Dem.) berichtet über die Ausschusshandlungen.

Um 8 Uhr abends stellt Präsident Fehrenbach fest, daß noch eine große Anzahl von Rednern gemeldet ist. Die Rechte habe angekündigt, daß sie auf Innehaltung der geschäftsordnungsmäßigen Fristen dringen werde. Die dritte Sitzung könne also erst am Freitag stattfinden. Es sei aber zu befürchten, daß dann wegen der schwierigen Reise am Samstagabend kein beschäftigtes Haus mehr vorhanden sein werde. Das wäre dann das Ende der Nationalversammlung. Wollen Sie das riskieren?

Abg. Löbe (Soz.): Wir wollen alles tun, die Nationalversammlung beschäftigend zu erhalten. Geht es das nicht, so trägt die Rechte dafür die Verantwortung.

Abg. von Graefe (Ontl.): Gerade wegen der Wichtigkeit des Gesetzes können wir auf die Einhaltung der Frist nicht verzichten. Wenn der Mehlzeit so viel an dieser Vorlage lag, so könnten wir ja einfach früher zusammentreten.

Abg. von Payer: Hier liegen höhere Interessen vor. Man sollte hier nicht alle Mittel der Geschäftsordnung ausnutzen. Wir wollen weiter verhandeln.

Abg. Schmitz-Bromberg (Ontl.): Wir haben zur Erledigung der Geschäfte von den Mitteln der Geschäftsordnung lange nicht den vollen Gebrauch gemacht.

Präsident Fehrenbach: Dann müssen wir also weiter verhandeln.

Ein Regierungsvertreter erklärt das Einverständnis der Regierung mit den Ausschusbeschüssen.

Abg. von Graefe (Ontl.): Die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit wird von den Sachverständigen aller Staaten abgelehnt.

Abg. Meissner (Dem.): Uns Demokraten ist die Ehre des Soldaten so heilig wie die jedes anderen Staatsangehörigen. Darum dürfen über auch die Soldaten in der Rechtspflege kein Vorrecht gelesen. Der Dunkelarrest ist eine entehrnde und unmenschliche Strafe und muß beseitigt werden. (Lebhafte Beifall röhrt.)

Abg. Seeger (U. S.) befürwortet eine Reihe von Änderungsanträgen, die sämtlich abgelehnt werden.

Das Gesetz wird in zweiter Lesung nach den Ausschusbeschüssen angenommen, wie auch die Vorlage über die Justiziar.

Hierauf wird noch eine große Anzahl von Petitionen erledigt.

Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr: Interpellationen und kleinere Vorlagen, darunter die Erweiterung der militärischen Amnestie, Friedensvertrag mit Costa Rica und die Verträge mit Lettland und Russland über die Auslieferung der Gefangenen.

Schluß: 10½ Uhr.

keine parlamentarische Regierung mehr, sondern eine Räterepublik. Dem Austritt einiger Demokraten liegt abgesehen von persönlichen Motiven der Gruppe einer einheitlichen bürgerlichen Front gegen die Sozialdemokratie zugrunde. Eine solche Front werde aber nicht kommen und sei auch durchaus nicht wünschenswert.

Die Aburteilung der Kriegsverbrechen. Im englischen Unterhaus erklärte Bonar Law, der deutsche Regierung sei die erste Liste der Beschuldigten, im ganzen 45 Namen, zugestellt worden. Die Alliierten hätten verlangt, daß die Verhandlungen gegen diese Angeklagten sobald wie möglich beginnen sollen. Die englische Regierung werde, obwohl Ausländer von Deutschland nicht gezwungen werden können, als Zeugen zu den Verhandlungen zu erscheinen, alle Maßnahmen treffen, damit diese Zeugen unter dem Schutz Englands in Leipzig erscheinen. Gleichzeitig werde von Deutschland gefordert, daß Vertreter der Alliierten den Verhandlungen bewohnen. Die Alliierten hätten sich bereit erklärt, alle Beweise zu liefern und sich gemäß dem Versailler Vertrag vorzuhalten, die Schulden selbst zu verfolgen, falls das Vorgehen des Leipziger Gerichts ihnen nicht zusage.

Frankreich verzichtet auf deutsche Arbeitskräfte. Die "Times" meldet aus Paris, daß die französische Regierung nach dem Vorschlag der Kommission für den Wiederaufbau auf die Bereitstellung deutscher Arbeiter für das Wiederaufbaubereich verzichtet, und zwar auf Grund der sehr ungünstigen Berichte über die Arbeitsleistungen Deutschlands.

Wo sind unsere nach Frankreich gesandten Gefangenepakete und Päckchen geblieben? Nach Frankfurt (Main) sind vor kurzem nicht weniger als fünf Eisenbahngüterwagen mit Paketen und Päckchen für deutsche Gefangene in Frankreich zurückgekommen, die die französischen Behörden den Empfängern nicht mehr zugestellt haben. Auf den Sendungen finden sich Vermerke wie „Repatrié“ oder „Retour à l'envoeur“. Die Sendungen haben durch das lange Unterwegsein, durch Räße und Druck außerordentlich gelitten, der Inhalt ist vielschach verborben oder abhanden gekommen. Aufschriften sind verloren gegangen. Postamt wird alles verucht werden, diese unbestellbaren Sendungen oder ihre kümmerlichen Reste den Absendern wieder zuzuspielen.

Letzte Local-Nachrichten.

* Auszeichnung. Dem Redakteur des "Neuen Tagessatts" Hans Jähnig, der im Herbst vorigen Jahres aus englischer Gefangenschaft wieder nach Waldeburg zurückgekehrt ist, wurde nachträglich das Eisernes Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Der Grund der mangelhaften Fleisch-Zulieferung. Trotz vierwöchentlicher Pause ist es auch in dieser Woche nicht möglich, den vollen Rationsatz von 200 Gramm Frischfleisch und Wurst zur Ausgabe zu bringen. Die Ableserung von Schlachtvieh läßt in den letzten Wochen mehr wie zu wünschen übrig. Es ist unzweifelhaft, daß die ungenügenden Schlachtviehpreise, welche in keinem Verhältnis zu den lehigen Produktionskosten stehen, allein die Schuld tragen. Besonders wird die Lage noch dadurch, daß infolge des starken Sturzes der Häutepreise auch die Häutezuschläge ab 15. Mai 1920 um ungefähr 2% gefüllt werden müssten, sodass der Landwirt augenblicklich durchschnittlich 50 M. je Rentner Lebendgemüth weniger erhält als in den vergangenen Monaten. Damit ist die Lieferfreudigkeit der Produzenten erlosen. Wiederholte Vorstellungen des Kreisausschusses unter Hinziehung von Vertretern der Arbeiterschaft und der Bandwirtschaft, die Schlachtviehpreise im Interesse einer besseren Belieferung mit Frischfleisch angemessen zu erhöhen, sind bislang erfolglos geblieben.

* Preußische Klassen-Lotterie. Um 10. Ziehungstage fanden in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Kaufmann Volberg hier Gewinne zu 240 Mark auf die Nr. 3718, 21787, 29821, 29856, 42641, 42688, 48287, 48893, 63935, 74061, 74072, 156481, 178528, 184215, 186748, 186750, 187830, 187831, 203201, 208204, 208647, 204069, 205103, 206210, 206214, 218919, 220149.

Bunte Chronik.

Ein trübes, aber zeitgemäßes Sittenbild entrollte eine Klage, die dieser Tage vor dem Leipziger Schöffengericht zum Auftag kam. Dort klage die 25jährige Böllschulehrerin Gertrud M. gegen ihre eigenen Eltern wegen Beleidigung. Der Erschütterungsschluß legte der Mutter zur Last, ihre Tochter „leichtsinnig“ genannt und von ihr behauptet zu haben, sie bringe die Nächte bei einem Herrn B. zu, während der Vater beschuldigt wurde, der Mägerin mehrere Ohren abgeschnitten und sie ein Mädchen genannt zu haben, das jeder weiblichen Würde und Scham bar sei. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hatte sich die Privatklägerin einen Verehrer in der Person des Herrn P. zugelegt und mit ihm bei dessen verschiedenen Wirtshäusern fürzere und längere Zeit gewohnt. Die Wirtinnen befundern übereinstimmend, daß das Treiben der jungen Dame derart schamlos gewesen sei, daß die beiden schon oft gleich nach der ersten Nacht ihr Logis wieder aufgeben mußten. Schließlich interessierte sich auch die Leipziger Polizei für das Pärchen und die Schulbehörde hielt es mit der Würde einer Lehrerin für unvereinbar, daß sich die junge Dame dauernd in Lizenzlokalen herumtrieb und sich den Wirtsleuten ihres Liebhabers gegenüber wiederholte in einem Aufzug, an dem diese das schärfste Vergnügen nahmen. Sie verfügte deshalb inzwischen die Enthaltung der Privatklägerin, während das Gericht zwecks Einvernahme weiterer Zeugen über das Verhalten der jugendlichen Zugenderzieherin die Verhandlung vertagte.

Waldenburger Zeitung

Nr. 116.

Donnerstag, den 20. Mai 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Mai 1920.

Milderung des Ausnahmezustandes.

BBB. teilt mit: Der Reichsminister des Innern hat an die auf Grund des Ausnahmezustandes eingesetzten Regierungskommissare den nachstehenden Erlass gerichtet:

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen ist erwogen worden, ob der im einen großen Teil des Deutschen Reiches noch bestehende Ausnahmezustand aufgehoben werden könne. Nach reiflicher Prüfung erscheint dies mit Rücksicht auf die gesamte wirtschaftliche und politische Lage nicht angängig. Die Wahltagung darf jedoch keinesfalls unmöglich eingeschränkt werden. Deshalb ersuche ich ergoßen, von Versammlungs- und Zeitungsverboten unbedingt abzusehen, soweit nicht unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung vorliegt. Auch sind alle auf diesen Gebieten etwa bestehenden Einschränkungen, z. B. Anmeldungspflicht für Versammlungen, Vorlage von Flugblättern vor der Veröffentlichung usw., aufzuheben. Eine völlig unparteiische Stellungnahme allen politischen Parteien gegenüber ist unbedingt geboten.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt am 12. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, im Stadtparktheater-Saal ihre zweite diesjährige Vollversammlung ab, an welcher 24 Mitglieder teilnahmen. Herr Arendt, seitheriger Direktor des Niederschlesischen Kohlenzentrals G. m. b. H., welcher der Kammer seit dem Jahre 1906 als Mitglied angehört, hat der Kammer mitgeteilt, daß er infolge Verlegung seines Wohnsitzes nach Niederlößnitz bei Dresden und Ausscheiden aus seinem bisherigen Amt gezwungen sei, sein Mandat als Handelskammertagsmitglied niederzulegen.

Im Hinblick auf die bis vor kurzer Zeit mit Beinnahme zu erwartende baldige Neuregelung der Handelskammergeschäfte hat die Handelskammer seither noch von einer Änderung ihrer Satzungen im Sinne der Forderungen der neuen Zeit abgesehen. Da sich aber gegenwärtig der Zeitpunkt des Erscheinen des neuen Handelskammergesetzes noch immer nicht bestimmen läßt, der Kammer aber ein Einschieben der Wahlen auf unbestimmte Zeit unzulässig erscheint, hat sie nunmehr den Beschlus zur Abänderung des Wahlstatuts nach den Grundsätzen des allgemeinen gleichen Wahlrechts unter Bildung von Wahlbezirksgruppen nach dem Hauptverwaltungsamt des Wirtschaftslebens ihres Bezirks gefasst. Die Vorarbeiten wurden in die Hände einer 14-gliedrigen Kommission gelegt, in der Industrie und Handel vertreten sind. Im Zusammenhang mit dieser grundsätzlichen Änderung in der Organisation der Handelskammer wird auch die Frage einer Erweiterung der ständigen Fachausschüsse der Handelskammer durch Zusatzwahl von Nichtmitgliedern erörtert und gestellt werden.

Die Kammer ist infolge des gestiegenen Metzgerwandes zu einer Erhöhung des Handelskammerbeitrags gezwungen und hat diesen durch Beschluss der Vollversammlung auf 15 % der staatlich veranlagten Gewerbeesteuer festgesetzt. Als Vertreter der Kammer in den Bezirkseisenbahnen Breslau wurde der Vorsitzende Regierungsrat a. D. Reinhardt, und als dessen Stellvertreter Verwaltungsdirektor a. D. Dr. Max Graf Pilati einstimmig wieder gewählt. Weiter beschäftigte sich die Kammer mit einer aus den Kreisen des Kleinhandels hervorgegangenen Anregung bez. Zusammen schluss der Kleinhandelsverbände des gesamten Kammerbezirks zwecks gemeinschaftlicher Arbeit, besonders auf dem Gebiete des Tarifwesens. In Übereinstimmung mit dem Kleinhandelsaus schuß, der sich bereits in einer Sonder sitzung eingehend mit der Angelegenheit befaßt hat, hielt die Kammer einen derartigen Zusammenschluß für zweckmäßig und beschloß den Ausbau ihres Kleinhandelsausschusses und diesem die weiteren Schritte zu überlassen. Die Verbände des Kleinhandels des Kammerbezirks werden in Kürze über das Weitere unterrichtet werden.

Einen weiteren Beratungsgespräch bildete die Erhöhung der Post-, Telegramm- und Fernsprechgebühren. Unter Bezugnahme auf den gemeinschaftlichen Protest der schlesischen Handelskammern gegen die Erhöhung der Postgebühren und die Forderung einer Revision der neuen Gebührenordnung beschloß die Kammer, sich in einer Sitzung an die maßgebenden Stellen den auf eine Vereinfachung des postalischen Betriebes, u. a. insbesondere die Einführung eines Normalbriefformats, gerichteten Bestrebungen anzuschließen, um dadurch eine Verbilligung der Postgebühren zu ermöglichen. Auch unter Bezeichnung der unterschiedlichen postalischen Behandlung der Briefe, Postkarten, Drucksachen usw. sowie Inslands- und Auslandssendungen.

Kreisbrandmeistertag.

Am vorigen Sonntag wurde im Gottesberg der Brandmeistertag des Waldenburger Kreisverbands abgehalten. Vormittags 10 Uhr fand eine Angriffsschau der Wehr Gottesberg an der evangel. Schule statt. Angenommen wurde, daß im Keller durch Explosion ein Brand entstanden ist, die Treppe verqualmt und die Kinder auf Leitern aufw. gerettet werden müssen. Die Wehr erfüllte die ihr gestellte Aufgabe in ruhiger, sachgemäßer Weise. Eine weitere vom Kreisbrandmeister gesetzte Aufgabe am demselben Gebäude wurde ebenfalls zur Befriedigung ausgeführt. Am Steigerurm wurde noch eine Übung mit sechs Hakenleitern in erster Weise vorgeführt. Der Kreisbrandmeister sprach hierauf den Dank und seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus.

Um 1 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Kreisbrandmeister Bergmann (Dittersbach), die Versammlung mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen. Bürgermeister Herrmann begrüßte die Anwesenden im Namen der Stadt Gottesberg und wünschte guten Verlauf der Verhandlungen. Die Anwesenheitsliste ergab einen Besuch von 65 Teilnehmern mit 37 Stim-

men, sowie 9 Vertretern mit 19 Stimmen seitens der Kommunen. Als Rechnungsprüfer für dieses Jahr wurden die Kameraden Wrobel u. Olbrich (Waldenburg) gewählt. Über größere Brände berichteten die Wehren Dittersbach, Lehmvasser, Hermsdorf, Ober Wüstegiersdorf, Sandberg und Waldenburg. Bei diesen wurde der schlechte Telephonanschluß in der Nacht bemängelt, welcher sehr spät oder auch gar nicht zu erreichen ist, ferner die schlechten Erfahrungen, welche mit der Pflichtfeuerwehr gemacht wurden. Kamerad Rogge (Waldenburg) erfuhr, bei Bränden mit dem Wasser etwas vorsichtiger umzugehen, da zuviel Wasser nicht Schaden anrichtet als das Feuer selbst, und regt an, für eine regelmäßige Absperrung zu sorgen, damit die arbeitende Wehr nicht zu sehr gehindert wird.

Als Abgeordnete für den Bezirk-Hauerwehrtag am 19. und 20. Juni in Trachenberg stellen Vertreter die Wehren Charlottenburg, Hellhammer, Friedland und Waldenburg. Ein Fachturz für den Kreis Waldenburg wird am 4. Juli in Wüstegiersdorf abgehalten. Hierzu erhielt Kamerad Rogge das Wort zu seinem Vortrage über Löschhilfe, in welchem er zunächst das Wasser als Löschmittel behandelte, ferner die Tätigkeit der Wehren bei ausbrechendem Feuer, besonders in größeren Anlagen, Fabriken, Schulen und Theatern, die Hilfe bei Starkstromstörungen, wo zum Löschchen nur Sand zu verwenden ist. Zum Schluß kam er noch auf die künstlichen Löschmittel zu sprechen und ist der Meinung, daß Wasser immer noch das beste ist, da ein wirklich brauchbares künstliches Löschmittel bis jetzt nicht erfunden ist. Für ein kleines Feuer ist der "Minimax" zu empfehlen, jedoch nicht bei Großfeuer. Keicher Beifall wurde dem Vortragenden zuteil.

Auf eine eingegangene Anfrage seitens der Wehr Blumenau wegen zu hoch angerechneter Befannahmestafetten wurde dieser erwidert, daß es stets Sache der Gemeinde ist, für Befannahme zu sorgen. Der Bezirksverband hat aus den Heeresbeständen 1000 Helme und 500 Kopfpolen gekauft und sind bei Bedarf Anfragen direkt an Herrn Voigt (Schweidnitz) zu richten. Auf Anfragen von verschiedenen Wehren wegen Verleihung von Diplomen für 25-jährige Dienstzeit wurde dieser mitgeteilt, daß diese nicht mehr verliehen werden, da voranschließlich wiederum Erinnerungszeichen verliehen werden. Bei der Ansprache über Theaterwachen, deren Entlohnung usw. wird Bürgermeister Herrmann mit, daß die Feuerwehren niemals berechtigt sind, Theatervorstellungen bei Nichtvorhandensein von Löschgeräten zu verbieten, da es leicht vorkommen kann, daß dann der Unternehmer die Wehr regelloslich machen kann, es ist jedoch der Polizei sofort Meldung zu machen.

* Neubesetzung des Breslauer Oberpräsidiums. Wie der "Bresl. Tag." aus Berlin gemeldet wird, werden weder der bisherige Oberpräsident für Schlesien, Philipp, noch der bisherige Polizeipräsident in Breslau, Voigt, auf ihre Amtstellen zurückkehren. Da die Sozialdemokratie die Neubesetzung der Stelle des Oberpräsidenten in Breslau für sich in Anspruch nimmt, wird in kürzester Zeit die Ernennung eines Sozialdemokraten für diesen Posten erfolgen.

* Auszeichnung. Dem Breslauer Bürgerhard Pistori in Waldenburg-Mitschau ist das

Der Weg in den Ehehafen.

Bon Dorothea Goebeler.

In den Inseratenpaläten vieler Zeitungen stehen die Heiratsgesuche in langen Reihen. Der „nicht ungehörliche Weg“ ist längst zu einem sehr gewöhnlichen geworden. Männlein und Fräulein, Witwer und Witwe beschreiten ihn in gleicher Weise und suchen durch ihn ein sogenanntes Glück zu finden. „Vermittler verbieten“ steht bei vielen dieser Heiratsgesuchen; man will sich auf eigene Faust zusammenfinden. Doch nicht alle so darunter beweisen wieder die Inserate der Heiratsvermittler und Vermittlerinnen selber, auch sie füllen einen großen Raum und machen sich anscheinend bezahlt. Der Durchschnittsmensch und das junge Mädchen mit der Waffen Ansicht, daß Ehem im Himmel geschlossen werden sollen, d. h. durch die Liebe, schüttelt über all solch Gedanken den Kopf und fragt verwundert: „Ja, wie kommt denn das? Haben all diese Menschen keinen andern Weg — die Männer besonders?“

Dabei ist die Heiratsvermittlung durch Dritte eigentlich durchaus keine moderne Erscheinung. In grauer Vorzeit wurde die Ehe sogar fast ausschließlich durch Vermittlung geschlossen. Die Eltern suchten für Sohn oder Tochter schon beizutragen den künftigen Lebensgefährten. Sie fanden sich selbst danach um im Freuden- oder Verwandtentreich, oder beauftragten eine fremde Vermittlungs Person. Umso häufiger und Vorschläge zu machen. In bürgerlichen Kreisen auf dem Lande blieb diese Art der Heiratsvermittlung noch heute. Die urale Sitte der Heiratsvermittlung hat sich in manchen Kreisen von grauer Vorzeit bis heute erhalten. Auch in vornehmen aristokratischen Kreisen, an den Fürstenhöfen kamen die Ehen mehr oder weniger durch geschickte und discrete Vermittlung zustande.

So absonderlich ist dieser Weg also durchaus nicht, und so bleibt denn eine andere Frage: ist es eigent-

lich nötig? Gewiß, das junge Mädel, das da auf dem ersten Ball sein Herz entdeckt und den andern gefunden hat, der zu ihm gehört, das schlägt den Kopf; der Mann, der viel herum und hinauskommt und heute hier, morgen da allerhand nette Mädchen sieht, unter denen er wählen kann, der findet schon selber sein Teil. Wer wir wollen mal an die vielen, vielen denken, die in ihrem Bekanntenkreis nicht das entdecken, was zu ihnen zu passen scheint, an die Mädchen, die vielleicht einsam und ohne viel Anschluß und Verkehr neben zurückgezogen lebenden häuslichen Eltern dahin vegetieren, an andere, die bloß an ihren Beruf gebunden sind, allein stehen in fremden Orten und keinen Anschluß haben, wir wollen an die vielen, vielen Mädchen in den kleinen Städten und einsamen Dörfern denken, für die vielleicht nur drei, vier Heiratskandidaten in Betracht kommen und die unweigerlich scheinbleiben, wenn diese an ihnen vorübergehen. Sie alle und noch verschiedene andere — es gibt ja hier so viele Spielarten — sind schließlich froh, wenn ihnen irgend eine heilsame Vermittlung den Weg zur Ehe zu öffnen sucht. Und ebenso froh sind manche Männer darüber, es gibt auch unter ihnen ja so manchen, dem es wirklich an Anschluß oder an der Fähigkeit, selber Anschluß zu suchen, fehlt. Und so blüht denn das Heiratsgeschäft und die Heiratsvermittlung noch allen Seiten.

Doch gerade die Vermittlung durch gewerbsmäßige Geschäftsläden ihre sehr großen Schatten seit, ist wohl jedem klar geworden. Es heißt hohe Vorschüsse und Provisionen zahlen. Sehr oft kommt es den Herrschäften nur auf diese an. Sie frechen den Vorschuß ein und tun gar nichts — es findet sich eben nichts Passendes. Auch der Schwund blüht auf diesem Gebiet. So manche Dame, die ein Heiratsgeschäft erließ, oder auf ein solches antwortete, ist schon arg heruntergefallen und um Ehre und Vermögen gekommen. All diesen Missständen entgegenzuarbeiten, hat sich nun ein kleiner Kreis zum Ziel ge-

setzt, der kürzlich in Berlin zusammengetreten ist und demnächst in Gestalt eines Vereins seine ehrenamtliche Tätigkeit über ganz Deutschland eröffnen will. Es wird geplant, die Sache etwa in folgender Weise zu ordnen: Jeder hat zunächst einen geringen Jahresbeitrag zu zahlen, etwa 10 M. Will er die Ehevermittlung in Anspruch nehmen, sind weitere 25 Mark zu entrichten, das aber wäre auch alles. Jeder, Herr wie Dame, hat dem Vorstand genaue Angaben über seine Verhältnisse und Wünsche zu machen. Diese bleiben Geheimnis des Vorstandes, der dem Melddenden eine Nummer gibt — und ihm vielleicht zwei bis drei Nummern von den auch gemeldeten Gegenparteren mitteilt, mit denen nun ein Briefwechsel begonnen werden kann. Keiner erzählt zunächst etwas vom andern, jeder Name bleibt völlig geheim, bis er es selbst für erwünscht hält, sich zu erkennen zu geben. Was die Sache nun noch doppelt interessant macht, ist, daß nun die Ehelustigen auf dem Boden der Graphologie zusammenführen will. Die Handelskraft verrät den Charakter, das ist eine von der Wissenschaft längst anerkannte und in männlichen Kreisen bereits sehr gewürdigte Tatsache. So will man denn auch hier auf Grund der Handschriftendeutung die Charaktere zusammenbringen und zum ehegünstigen Briefwechsel greifen, deren Charaktere sich nach dem Urteil des Graphologen zu ergänzen und zueinander zu passen scheinen.

Es interessieren sich sehr empfahlene Kreise für dies Problem und den auf seiner Grundlage zu bildenden Verein. Es wird jedenfalls sehr interessant sein, die Sache in ihrer Entwicklung weiter zu verfolgen, es handelt sich auch hier um die Lösung jener alten Fragen, die die Allgemeinheit angehen, besonders aber für unsere Damen, denn ihnen ist ja am meisten daran gelegen, in diesen männerhaften Zeiten den richtigen Weg zur Ehe zu finden.

Eiserne Kreuz 1. Klasse und die Dienstauszeichnung
3. Klasse verliehen worden.

* Die Oberschlesischen Kolonwerke haben, wie mitgeteilt wird, mehr als drei Viertel der Fuge der Gewerkschaft "Konk. Fuchsgrube zu Neu-Weizstein" erworben und hierdurch ihren Besitz in Niederschlesien erheblich vergrößert.

* Der Gewerkschaftsbund der Angestellten teilt uns mit, daß die gedruckten Tarifverträge bereits fast alle vergriffen sind und der kleine Rest noch im Gewerkschaftsbüro, Schaelstraße 21, und im Zigarettengeschäft der Fa. Friedrich Kammer abzuholen ist.

* Einbruchsdiebstähle. Seit einigen Tagen wurden hier nachts bei dem Händler Novak von unbekannten Einbrechern Hände und Helle gestohlen. In dieser Nacht gelang es dem Inhaber der Wach- und Schließgesellschaft, Herrn Bittner, auf dem Grundstück Mühlstraße 36 einen der Diebe auf frischer Tat zu erkennen und der Polizei zu übergeben.

* Die Teigernseer kommen! Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag findet hier ein Gastspiel der Solisten der in allen Gauen Deutschlands wohlbekannten oberbayerischen Truppe "Die Teigernseer" statt. Mit einer einzig dastehenden Naturlichkeit verkörpert dieses Unternehmen Gebirgsromantik aus den bayerischen Alpen, wo der urwüchsige Humor, sowie der Charakter dieses Gebirgsvolkes neu wiedergegeben wird. Außerdem sind Einlagen von herrlichen Alpengesängen, Gebirgsjodlern, Harfenzither-Worträgen, sowie die urwüchsigen Original-Schuhplattler vorgesehen.

* Veranstaltungen des Vades Salzbrunn in der Woche vom 23.-29. Mai 1920: Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden: Sonntag den 23. Mai (1. Pfingstfeiertag), abends 8-10 Uhr: Promadenkonzert, Theater (Eröffnungs-Beschaffung), abends 7½ Uhr: "Die drei Zwillinge", Schwandl. Montag den 24. Mai (2. Pfingstfeiertag): Theater 7½ Uhr: "Will's Frau", ein heiteres Familienspiel. Dienstag den 25. Mai, abends 8-10 Uhr: Promadenkonzert, Theater 7½ Uhr: "300 Frauen", Lustspiel. Mittwoch den 26. Mai: Die Kurmusik fällt an diesem Tage aus, abends 7½ Uhr im Theateraal Künstlerabend für Gesang und Violine. Opernsänger Maxie Giebler und Hertha Schreiter. Donnerstag den 27. Mai: Theater 7½ Uhr: "Die drei Zwillinge", Schwandl. Freitag den 28. Mai, abends 8-10 Uhr: Promadenkonzert, Theater 7½ Uhr: "Verjunkene Glöde", Märchenbrama. — Aenderung vorbehalten.

* Nur noch zwei Klassen auf der Eisenbahn. Die Einführung des Zweiklassensystems auf den Reichsbahnen wird, wie aus Berlin gemeldet wird, voraussichtlich am 1. Juli 1921 durchgeführt sein.

* Annahme von Wert- und Einschreibesendungen. Zur Beschleunigung der Absetzung des Publikums bei der Annahme von Wert- und Einschreibesendungen werden seit einiger Zeit bei den Postämtern in Breslau und bei einzelnen größeren Postämtern an anderen Orten auf den Schreibtischen oder an den durch Aushang bezeichneten Stellen Posteinlieferungsscheine ausgelegt, die die Einlieferer selbst, soweit wie möglich, ausfüllen und mit den Sendungen dem Schalterbeamten übergeben können. Das Verfahren ist jetzt auch auf Nachnahmeendungen ausgedehnt worden und kann bei allen Postämtern in Anwendung kommen. Dem Publikum wird zu seinem eigenen Vorteile empfohlen, von der Einrichtung rechtzeitig Gebrauch zu machen.

* Der Arbeitsmarkt in Schlesien hat sich, wie berichtet wird, weiter verschlechtert. Es wird über Einlegung von Feierabenden Entlassungen von Arbeitskräften, sowie über zahlreiche Betriebs einschränkungen, momentlich in der Metallindustrie, berichtet. Besorgniserregend ist die Lage in der schlesischen Steinbruch-Industrie, wo etwa 7000 Arbeitern zum 15. Mai gefündigt worden ist. Zu dem bisher günstigen Beschäftigungsgrad der überörtlichen Industrie scheint eine Wendung zum Schlechteren einzutreten zu wollen.

* Pfingsttagung der Freunde der Inneren Mission. Wie alljährlich versammeln sich in der Woche nach Pfingsten in Liegnitz die Freunde der Inneren Mission. Den Anfang macht die Schlesische Pastoralkonferenz, auf der Superintendent Neple über Dr. Rudolf Steiners Anthroposophie und Pastor Heuser (Krösch) über Theozentrische Theologie und kirchliche Lehrpraxis referieren werden. Die Hauptversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission, der ein Gottesdienst in der Peter-Paul-Kirche und ein Gemeindeabend vorgehen werden, eröffnet der neue Vorsitzende v. Missionschef. Der Direktor des Zentralausschusses für Innere Mission, Pastor Lic. Füllkrug, behandelt das Thema: "Die gegenwärtige Lage und die Innere Mission." Auf der Jahrestagung des Evangel. Schulvereins für Schlesien wird Lehrer Hoffmann (Breslau) einen Vortrag über Fr. W. Dörsfeld, unjener exprobten Führer in städtisch bewegter Zeit, halten. Der Evangelische Preschverband beschließt die Tagung mit einem Referat über den Beruf des Redakteurs.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine 57 Millionen-Anleihe steht sich der Breslauer Magistrat gezwungen, bereits wieder zu bemühen. Die Wasserwerke benötigen 10 494 000 Mark, die Elektrizitätswerke 6 800 000 M., die Gaswerke 2 430 000 M., die Straßenbahn 1 250 000 M. Die Schulden der Stadt betragen bisher 208½ Millionen Mark, denen ein Vermögen von 278 589 852 Mark gegenübersteht.

Freiburg. Ermittelte Einbrecher. Verhaftet wurden der Buchdrucker Alfred Scholz, der Schuh-

macher Johann Frank und der Arbeiter Gustav Neugebauer, die kurzlich nachts in die Lagerräume der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft einen Einbruch verübt und 6 Zentner Ammonium, sowie 1 Zentner Bindewerk entwendeten und mittels Wagen abfuhrten. Die Spur führte am anderen Morgen nach dem Hause des Hotels "Vier", wo auch der Wagen noch vorgefunden und der künftliche Dünker beschlagnahmt wurde. Bei der Vernehmung gaben die jungen Burschen an, daß sie bisher schon einen schwunghaften Handel mit Ammonium betrieben hätten, der von einem früheren Diebstahl herrieth, der an der gleichen Stelle verübt worden war.

Bollenhain. Widerstand gegen die Reichsgesetzgebung. Am Sonnabend fand in Bollenhain ein außerordentlicher Kreistag statt, in welchem zu der Frage der Brot- und Mehlpriesterhöhung Stellung genommen wurde. Nach eingehender Besprechung beschloß der Kreistag einstimmig, die Kreisauflösungen und Magna Charta der kreisfreien Städte der Provinz Niederschlesien für Donnerstag, den 27. d. Mts., nach Breslau zu berufen, um dort zur Brotpreiserhöhung Stellung zu nehmen und möglichst dahin überzukommen, daß die Abgabe von 60 M. für den Zentner Brotgetreide nach Berlin unterbleibt, da die Regierung die geforderte Abgabe nicht im entferntesten begründet hat. Inzwischen soll der Brotpreis umgehend auf die zur Deckung der Abgabe an die Reichsgesetzgebung erforderliche Höhe heraufgesetzt werden. Die Abwendung des Beitrages an die Reichsgesetzgebung soll jedoch bis zur Erledigung des Protests ausgezögert werden. Der Vorsitzende des Kreistages, Landrat Volke, eröffnete den Widerstand gegen die Abgabe von 60 M. und deren Zurückhaltung betrifft, gemäß § 178 der Kreisordnung auf Anweisung des Regierungspräsidenten beanstanden müsse, weil er die Gesetze verletzt.

Hirschberg. Das Gralsheiligtum im Niederschlesische. Eine ganz besondere Freiheit wird sich an den kommenden Pfingstfesttagen hier in unserem schönen Niederschlesische erzeigen. Aus der ganzen Umgegend wird eine Pilgerfahrt hinauf nach der Sagenhalle in Mittel Schreiberhau zu dem dort ergähnenden Gralsheiligtum stattfinden, wo das Abendmahl aus dem Bühnenweihfestspiel "Paradies" von Richard Wagner gezeigt und zu Gehör gebracht wird. Feierliche Glöckentöne werden die weihvolle Szene einsäumen.

Liegnitz. Recht nette Zustände scheinen auf dem biesigen Bahnhof eingerichtet zu sein, wenn Einschätzungen in den hiesigen Zeitungen recht haben. Die Schieber treiben nachts ganz ungemein ihr Wesen, verladen selbst einen Reisekorb mit gehämmertem und Schiebergut und kein Mensch hindert sie daran. Frauen und Kinder müssen zurückstehen, weil in den vollgepackten Wagen kein Platz mehr für sie ist.

Schönbrunn (Kreis Lauban). Die Bienen als Freunde des Rapsbauers. In Ober Schönbrunn sind in diesem Jahre ca. 80 Morgen Raps angebaut worden, der bis jetzt in vollster Blüte stand. Leider hat der Raps unter der schädlichen Einwirkung des Rapskäfers viel zu leiden. Man hat aber die Wahrnehmung gemacht, daß durch das Beißtieren der Rapsblüte durch die Bienen diesem Feind arg zu Leibe gegangen wird. Dies zeigte sich recht deutlich am obigen Gelände, in dessen näherer Nähe über 100 Bienenwölker aufgestellt worden sind. Dasselbe Bild gewöhne man auch in Nieder Schönbrunn, wo ebenfalls ein Rapsfeld von Bienenständen stark besetzt ist. Dagegen ist ein solches Feld vom Rittergut Schönberg von dem gefährlichen Rapskäfer total vernichtet worden, nur weil es von Bienen nicht besiedelt werden konnte. Deshalb ist es sehr empfehlenswert, daß derartige Gelände von Imkern zur Blütezeit recht viel in Anspruch genommen werden.

Bunte Chromie.

Der Raubüberfall im Dresden-Breslauer Schnellzug, der großes Aufsehen erregte und in der Gegend von Arnsdorf am 13. Oktober v. J. erfolgte, kam vor dem Dresdener Schwurgericht zur Verhandlung. Unter der Anklage des schweren Raubes und versuchten Totschlags hatte sich der 1896 in Kempenowitz, Kreis Oppeln, geborene Elektriker Alfons Krenzel vor den Geschworenen zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einem Leipziger Hotel den 67 Jahre alten Oberingenieur Rudolf Henzel kennen gelernt, mit dem er am gleichen Abende über Dresden nach Breslau reiste. Die gutgesetzte Brieftasche des Oberingenieurs und ein Brillantring, dessen Wert allein auf 15 000 M. angegeben wurde, erregten die Aufmerksamkeit des Angeklagten. Gegen 2 Uhr morgens, als der D-Zug die Station Arnsdorf passiert hatte, versetzte Krenzel seinem im Abteil schlafenden Reisegefährten plötzlich mit seinem Taschenschlüssel eine Anzahl Schläge über den Kopf, um sein Opfer zu berauben und zu überwältigen. Auf Hilferufe eilte der in den fünfzig Jahren stehende Kaufmann Bruno Heinze aus dem Nachbarabteil herbei, konnte aber keine Hilfe leisten, da Krenzel zugerichtet hatte. Der Räuber schlug plötzlich mitten im Klingeln durch die Glastür und verletzte Heinze durch Brustschuß schwer. Krenzel riss darauf ein Fenster auf, warf seinen Knöller heraus und sprang hinterher, als der D-Zug infolge der entstandenen ungeheuren Aufregung durch die gezogene Notleine zum Stillstand kam. Krenzel entkam, konnte aber in den Vormittagsstunden in Arnsdorf festgenommen werden. Der überfallene Oberingenieur Henzel und der schwerverletzte Kaufmann Heinze wurden im D-Zug bis Bautzen mitgenommen und dort dem Krankenhaus zugeschafft. Das Gericht verurteilte Krenzel zu insgesamt elf Jahren Zuchthaus sowie zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nebst Stellung unter Polizeiaufsicht.

Eingesandt.

Zur Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pregelebliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Einsendungen zu identifizieren.

Haltlose Behauptungen.

Unter der Flagge der "Aufklärung" wird augenblicklich die Erregung der Wahlzeit von Kirchen- und religionsfeindlicher Seite dazu benutzt, um unter der Bevölkerung unseres Kreises für den Austritt aus den christlichen Kirchen zu agitieren. Daß dabei die niedrigsten Mittel angewendet werden, kann bei der Art, wie diese Heze betrieben wird, nicht Wunder sein. Das neueste Mittel, von dem man sich offenbar eine besonders gute Wirkung verspricht, ist das Schreigespenst einer gewaltig hohen Kirchensteuer, die künftig gezahlt werden müßte. Da wird z. B. behauptet, ein Bergmann würde bei seinem jährigen Einkommen in Bulauf 600-700 M. Kirchensteuer jährlich zu zahlen haben. Zur Steuer der Wahrheit und zur Aufklärung sei dazu bemerkt, daß diese und andere Zahlen keine Erfindung sind, die nur Beunruhigung erregen sollen. Es ist selbstverständlich, daß die Reinegung der Einkommensteuer auch eine andere Zeitstellung der Kirchensteuer jährlich zur Folge haben muß. Aber es wird keine Erhöhung, sondern eine sehr erhebliche Erabschaltung des bisherigen Prozentzahles auf etwa ¼-½ stattfinden. Eine genaue Berechnung läßt sich zurzeit, da das Steuersoll noch nicht bekannt ist, natürlich noch nicht geben. Doch sieht die Tatsache einer ganz bedeutenden Verminderung des Prozentzahles, der bei der evangelischen Gemeinde bisher 32% betrug, schon heut unbedingt fest, zumal auch im Zukunft nur die für Erhaltung der kirchlichen Einrichtungen und Beamten notwendigen Bedürfnisse gedeckt werden sollen. Wie wenig berechtigt aber die Behauptung ist, daß künftig eine übermäßige Belastung der Kirchenglieder stattfinden wird, ergibt sich aus der Verkürzung des § 13 a des Reichskommunalkreissteuergesetzes, nach dem jeder Deutsche künftig berechtigt sein wird, seine Beiträge zur Erhaltung kirchlicher und wohltätiger Einrichtungen bis zur Höhe von 10% seines Einkommens bei seiner Steuererklärung in Abzug zu bringen. Es folgt daraus, daß derjenige, der Kirchensteuer zahlt, in vielen Fällen eine niedrigere staatliche Steuer zu zahlen haben wird, wie der, der sich durch seinen Kirchenaustritt von der Kirchensteuer zu befreien sucht. Darum gilt es für alle Kirchenglieder, richtig abzurunden und sich nicht durch halboise Behauptungen irreführen zu lassen.

Vor allem freilich sollte sich jeder denkende Christ reislich überlegen, was es für ihn, seine Familie und die Zukunft seiner Kinder bedeutet, wenn er sich von der Lebensmacht scheidet, aus der seit 1000 Jahren alle Kultur und Geistung unseres Volkes erwachsen ist, für die unsere Vorfahren Gut und Blut eingelegt, und in der die größten Geister die tiefste Wahrheit gefunden haben.

Sport und Spiel.

Waldenburger Sportverein.

Man schreibt uns: Am Himmelfahrtstage spielte W. S. B. VII in Freiburg. Das Spiel mußte abgebrochen werden, weil der einzige vorhandene Ball spielfähig wurde. Freiburg führte bei Abbruch mit 2:0. Auf dem eigenen Platz stieg das Turnspiel der IX. und X. Elf des W. S. B. Die X. Mannschaft konnte noch offenes Spiel mit 1:0 siegen. Am Nachmittag zog der Verein mit seinen Damen ins schöne Neunsbachtal. Mit frohem Sang wurde der Weg gekürzt. Im Gasthof "Zum frischen Morgen" wurde geröstet und auf dem Rückmarsch kam auch Terpsichore noch zu ihrem Rechte.

Am 15. Mai wurde das 2. Frühjahrs-Vergnügen abgehalten und zeigte gleich dem ersten rege Beteiligung.

Am 16. Mai früh morgens sah man schon wieder die Leichtathleten bei der Arbeit, und schon jetzt zeigten sich schöne Erfolge. Am Nachmittag trafen sich eine kombinierte Elf des W. S. B. mit der Mannschaft des hiesigen Turnvereins. Saß es zuerst aus, als ob ein knappes Resultat erzielt werden sollte, so änderte sich langsam das Bild. Ein Eigentor der Turner führte zum ersten Erfolg, dem in gleicher Minute der Rückgleich folgte. Bis zur Pause wurde noch zwei Mal eingesandt. Nach dem Seitenwechsel gelingt es der W. S. B.-Mannschaft trotz guter Einzelleistungen der Turner, noch fünf Mal dem Leder den Weg zu weisen. Stand bei Abpfiff 8:1 für W. S. B. W. S. B. VII kämpfte gegen Turner III in Salzbrunn. Nach hartem ausgetraginem Spiel siegte W. S. B. VII mit 2:1. Die A-Mannschaft trat im Gau Schweidnitz-Waldenburg an zum Wettkampf im Schiedsrichter. Die A-Mannschaft spielte 0:0 gegen A. T.-B. Liegnitz. W. S. B. VI (1. Schüler) trat in Schweidnitz zum Wettkampf gegen Bewegungsspieler III an und spielte unentschieden 1:1.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater bietet auch diesmal dem Besucher ein recht reichhaltiges Programm. Spannend von Anfang bis zu Ende ist die Filmtragödie "Das Geheimnis der alten Dame". Baden wird uns hier das Schidhal einer elterlosen Witwe geschildert, welche auf mühsamer Weise endlich doch ihr volles Glück erreicht. Das Beiprogramm setzt die Detektion ein Schauspiel "Wo die Liebe hinfällt" ein.

Im Apollo-Theater fesselt gegenwärtig ganz besonders das Drama aus dem Leben einer ewelberigen Frau: "Die letzte Liebe." Im Lustspiel "Die verhängnisvolle Truhe" läßt der Humor seine Zügel schießen. Wer herzlich lachen will, muß das "lebende" Geheimnis der Truhe kennen lernen.

"Hm! Wenn wir uns bei der nur nicht vergessen haben. Ihr Bild macht doch schlichten Eindruck. Doch kommt, Volo steht das Warten nicht." "Gärt aber andere warten", murmelte Erich vor sich hin.

„Kun stand Annemarie vor ihrer Herrin, ganz umgekehrt, und wartete dessen, was da kommen müsste. Die Herren saßen im angrenzenden Zimmer, und Erich spürte die Ohren.

„Warten Sie schon im Kinderzimmer, Fräulein?“

„Ja, Frau Baronin. Ich habe mich ein wenig mit meinen drei Pfleglingen angefreundet.“

„Was sagen Sie zu den Zwillingen?“

„Zwei prächtige Kerlchen!“

„Die werden Ihnen wenig Mühe machen, Fräulein. Sie sind von der Wärterin gut erzogen und schlafen die ganze Nacht durch.“

Erich war ganz Ohr, es trat eine kleine Pause ein.

Dann wieder die ruhige Stimme Annemaries: „Wenn ich Sie richtig verstehe, Frau Baronin, so halten Sie mich für würdig, die Pflege der zwei jungen Menschenkinder mir zu übernehmen?“

„Es ist selbstverständlich, daß Ihr Lohn von mir erhöht wird.“

„Mein Gehalt war dem leichteren Dienst entsprechend festgesetzt“, sagte das junge Mädchen rubig. Eine Kinderfrau erhält, wie mir bekannt ist, das Doppelte.“

„Wollen Sie denn alle Arbeit, auch — die Wäsche übernehmen?“

„Obgleich ich weiß, daß eine Kinderfrau diese Arbeit abzulehnen pflegt, erkläre ich mich einverstanden, wenn mein Gehalt verdoppelt wird.“

„Bravo!“ rief der Guts herr im Nebenzimmer.

„Die scheut sich vor keiner Arbeit.“

Wochen waren vergangen, und da war kein Tag, daß Bruder Erich nicht hoch zu Hoh aufschautte. Er erschien zu den verschiedenen Zeiten, und die kleinen Mädchen, die den lustigen Onkel vergötterten, sorgten dafür, daß er ihr geliebtes Fräulein stets von Angesicht zu Angesicht sah. Kein Wunder, daß die jungen schönen Menschenkinder bald sehr vertraut mit einander wurden.

Seiner Schwägerin, die nur Gastrollen in der Kinderstube zu geben pflegte, blieb es ein Geheimnis, denn Erich hütete Auge und Zunge so gut, daß keiner, nicht mal Annemarie, es ahnte, wie sie durch ihre Annuität, ihre Pflichtreue und die törichte Großlichkeit, die ihre ganze Persönlichkeit durchdrückte, einen breiten Platz in seinem Herzen einzunehmen begann.

„Junge, was hast Du?“ fragte der Vater, als er eines Tages wieder nach solch einem Ritt heim kam, „hast Du etwa verloren?“

Erich sang ihm eine lustige Antwort, hältte sich aber weiterhin in Schweigen. Was wußte er schließlich von dem Mädchen seiner Liebe. Wer und was war sie? Mit keiner List war über sie etwas Genaueres zu erfahren. Ihre Briefe beförderte sie meist selbst zur Post oder gab sie eigenhändig dem Briefboten.

Da brach eine Masernepidemie im Dorf aus. Die Kinder im Gutshause lagen auch alle! In dieser Zeit der Entbehrung wurde sich der junge Mann erst bewußt, wie tief die blonde Annemarie, die das Kinderrevier gar nicht mehr verließ, in seinem Herzen saß.

Als er eines Tages den Arzt bei den Geschwistern antroff, atmete er tief auf, als er den alten Herrn am Tisch auf sein Mädchen anstimmen hörte.

„Das können Sie dem jungen Mädchen gar nicht genug danken, Frau Baronin, was die an Ihren Kindern tut.“ Und er erhob sich auch schon wieder. „Ich muß weiter, die ganze Gegend ist ein Lazarett.“ Seine Hand griff nach dem Brief, den er vor sich liegen hatte. „Bon Fräulein Boehn!“

„Soll ich vielleicht den Brief bei der Post abgeben?“

„Das nehme ich mit Dank an, ich könnte ihn sonst vielleicht in der Rocktasche stecken lassen, und Fräulein Boehn hat ihm so ans Herz gelegt.“

„Frau Boehn, Gardone“, las Erich laut vor sich hin.

„Wohl die Mutter!“

Noch am selben Tage teilte er seinem Vater mit, daß er um Urlaub für eine kurze Reise bitte.

„Kannst jederzeit abkommen, mein Junge. Und bringe mir was Hübsches mit. Es fehlt die Frau im Hause.“

Sie lachten sich beide ebenso fröhlich wie verständnisvoll an, als sie sich die Hände schüttelten. —

Am einem fröhlichen Muttertag trabte Erich von Goethen durch das sprühende, blühende Land, und sein Herz war so überwoll, daß es sein Glück kaum fassen konnte. Seine Hand fühlte nach dem Brief, den seine Brusttasche barg. Der war von der besten aller Mütter, die in Gardone ihrer völligen Genesung entgegenging, inbessern ihr schönes, geliebtes Kind, sich seiner Freiheit beraubend. Diese tat für schönes Geld. Als Kindergärtnerin, so hatte Frau v. Boehn gedacht.

Um blieb der See vor seinen Augen auf, und fröhliches Kinderlachen tönte zu ihm hin. Er sprang ab und führte das Pferd durch das kleine Gehölz, wo es es an einen Baum band. Er wollte überreichen!

„Haustaa!“ Wie preßt er jetzt die geringe Arbeit, weil sie ihm zu einem ungefürsteten Wiederehe mit der Geliebten verhalf. Dort hing sie Wäsche auf, sie flatterte lustig im Winde, und die drei kleinen Mädchen hielten sich bei den Händen und sangen: „Große Wäsche, kleine Wäsche, Kickerl!“, bis sie lachend ins Gras fielen. Der große Wagen der Zwillinge stand unter dem Baum. Sie schließen wohl oder blicken zum blauen Himmel auf, der durch rosa Aufschlössen zu ihnen herauf lachte.

Die Kinder hatten den Onkel noch nicht entdeckt, denn sie spürten einem böden Frost nach. Da schlich er sich heran und raunte der Geliebten ins Ohr: „Annemarie, süße Annemarie, Mutter lädt grüßen!“

Mit einem Aufschrei fuhr sie herum. „Mutter lädt grüßen“, stammelte sie nach und sah ihn mit Augen an, in denen alle Sehnsucht der letzten Wochen zu lesen war. Das kleine Mädchen flatterte zur Erde, die fleischigen, verachteten Hände sonnten berab.

„Ach, Annemarie“, rief der Dreiste, „was haben wir beide für ein liebes, goldenes Mütterchen. Und nun soll ich Botschaft bringen.“

Er zog sie in seine Arme und hielt sich schadlos für die lange Zeit der Entbehrung. Scheu entwand sie sich ihm und schaute nach den Kindern aus, die aber gerade die Eindeckung machten, daß ihr Frost wundervoll schwimmen und eine Henschrecke gewaltig springen kann.

Dann aber schauten ein paar gute, alte Augen vom Gehölz her auf die Verjunketen, die nun zusammen den Brief der Mutter lasen, und ein zweites Pferd gesellte sich zu dem ersten. Der alte Baron beeilte sich, jetzt seinen Glückwunsch anzubringen, und dann ließ er es sich nicht nehmen, seinen Kindern diese überraschende Nachricht selber zu übermitteln.

„Ja, meine liebe Volo, ich halte es für ein gutes Omen, daß diese Verlobung in dem eigenen Gebiet der Frau abgeschlossen wurde, in der Kinderstube. Und dafür, mein liebes Kind, müssen wir Dir ganz besonders danken, auch der Tochter Ihrer Exzellenz.“

Ein feines Rot der Scham zog über das schöne Gesicht der jungen Frau, und sie war froh, daß das Brautpaar mit den jubelnden Kindern in Sicht kam — Erich ließ es sich nicht nehmen, den Kinderwagen zu schließen. Sonniges Glück lag über ihnen allen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 116.

Waldburg, den 20. Mai 1920.

Bd. XXXVII.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Aneschke-Schönau.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

„Was? In dem Häusel da drüben hat sie gewohnt? Na, da muß sie sich ja wie eine verwunsene Prinzessin hier in dem feinen Hause vorkommen. Herrjeses nee, was Sie sagen! Aber wissen Sie, Luise, über den Herrn erzählt man so Geschichten und bedauert die Frau, die gewiß keine Ahnung davon hat. Na, ich will mir den Mund nich verbrennen. Man könnt' eßig reinrasseln.“

„Und gelogen ist's außerdem!“ entrüstete sich Luise. „Ich weiß schon, was Sie meinen, Rosa. Das haben aber nur die Feinde vom Herrn aufgebracht, um ihn hier wegzusiegen. Es ist eben doch eine Prinzessin im Spiele, die sich mehr um ihn gekümmert hat, als dem Herrn Großherzog und vor allem der jungen Frau Großherzogin recht gewesen ist. Ich muß es doch wissen, wo ich schon so lange im Hause bin.“

„Über der Josef wollt's auch ganz genau wissen, das nämlich von der andern Sache“, warf Rosa ein und räumte das Geschirr in den Schrank.

„Ja, natürlich, der Lump, der elendige, der den guten Herrn so hintergangen und bemopst hat und Gott danken sollte, daß ihn Herr Wingolf nicht einsperren ließ, der muß auch noch lästern. Das sollte der Herr wissen — Heiliger Pantraz, was war denn das?“ unterbrach sie sich erschrocken und hob hochhend den Kopf. „Hörten Sie nichts, Rosa?“

Rosa öffnete leise das Küchenfenster, um in den Garten hineinzuspähen. „Jesse, wie Sie mich erschreckt haben, Luise. Nichts röhrt sich im Garten oder Hause. Sie scheinen mir 'ne rechte Bangbüchse zu sein. Über zum fürchten einsam ist es auch hier draußen und ich weiß noch nicht, ob ich bleiben werde, zumal der Herr wenig nett zu mir war. „Wandeln des Fragezeichen“ hat er mich genannt und mir verboten, ihn nach etwas zu fragen. Dazu wäre die Gnädige da. In andern Häusern war das ganz anders.“

Die Köchin hatte recht gehört: es war jemand auf der Hintertreppe gegangen. Renate war es gewesen, die das leise Winseln des Hundes, dem man in einer Nische der Vorhalle ein Lager angewiesen hatte, nicht schlafen ließ. Ganz leise war sie die Hintertreppe hinuntergeschlichen, um

den Hund herauszuholen. Dabei mußte sie an dem Schweinaufzug vorüber. Rosa mußte vergessen haben, die Falltür des Aufzuges zu schließen, und so wurde sie im Vorbeigehen Zeuge des Gesprächs zwischen den Mädchen in der Küche. Es war sonst nicht ihre Art zu lauschen, aber wie gebannt war sie stehen geblieben, um dann schwer atmend ihren Weg fortzusehen und den Hund zu holen. Sie machte ihm in der an ihr Schlafzimmer grenzenden Schrankstube das Lager zurecht und hockte sich bei ihm nieder, streichelte sein glattes Fell und raunte ihm leise Koseworte zu. Dabei rannten ihr die hellen Tränen über die Wangen, denn so bettelarm und verlassen hatte sie sich noch nie im Leben gefühlt, wie die erste Nacht in ihrem neuen, prunkvollen Heim. —

10. Kapitel.

Die Proben im Schauspielhaus hatten wieder begonnen und pünktlich erschien jeden Morgen der gemietete Kraftwagen, um Frank Wingolf ins Theater zu fahren. Die Speisestunde war auf drei Uhr festgesetzt worden und die langen Vormittage benötigte Renate Wingolf, um die Bügel des Haushaltens fest in die Hand zu nehmen und sich mit allen Gewohnheiten Franks vertraut zu machen. Anfangs hatte die alte Köchin, die so lange die alleinige Herrschaft in dem Junggesellenhaushalt geführt hatte, aufgelehren wollen, aber Renate verstand es gut, mit Dienstboten umzugehen und dabei doch ihren Willen durchzusetzen. Die Köchin merkte sehr bald, daß die neue Herrin im Kochen und im Haushalt wohl erfahren war, sich also kein X für ein U vormachen ließ und daß sie in röhrender Weise auf die Gewohnheiten und Wünsche des Herrn einging. Das forderte die Achtung der Dienstboten heraus, und da Renate in sich freundlicher Weise ihre Befehle gab, mit Bob nicht langt und auch, was die Mahlzeiten oder die Freistunden der Mädchen anbetraf, nicht engherzig oder geizig war, so gewann sie sich sehr bald die Herzen beider Küchenfeen und alles ging wie am Schnürchen.

Frank Wingolf war von dieser Tatsache aufs angenehmste überrascht und erfreut. Er hörte von keiner Seite Klagen, wurde tabelllos bedient und von Renate in aufmerksamster Weise umsorgt. Sie trug jedem seiner Wünsche Rechnung, ihre eigenen ganz in den Hintergrund stellend, und tat das alles still, anspruchlos und so ganz als etwas Selbstverständliches. Sie fiel auch nicht aus dem Rahmen der vornehmen Häus-

lichkeit, hatte sich die gewünschten Leckleider angezahft und trug das Haar loser und jugendlicher aufgesteckt. Voller Stämen ruhte oft Frank Wingolfs Blick auf ihr, wenn sie so gelassen und sicher ihren Hausfrauenpflichten nachging und ihm doch, sobald er es wünschte, die geistige Gefährtin war, mit der er über die neuen Stücke sprechen konnte und die ihm beim Lernen seiner Rollen half. Donnerwetter, das war Sache! So leicht war das Einpauken noch nie gegangen.

War Wingolf auswärts, so verbrachte Renate ihre freie Zeit in dem Turmzimmer, wo jedes Möbel ihr lieb und vertraut war und zu ihr sprach von früheren schönen Zeiten. Hier fühlte sie sich zu Hause und konnte auf Stunden vergessen, daß ihre persönliche Freiheit dahin und sie drunten in den glänzenden Räumen nur eine Art Schattenherrin war. Was sie aber besonders schmerzlich vermisste, das waren die ausgedehnten Spaziergänge in den Wald und auf die Höhen, die sie so sehr liebte und zu ihrem körperlichen Wohlbefinden brauchte. Frank wünschte entschieden nicht, daß sie allein in den Wäldern umherstreife, und da er kein besonders guter Fußgänger war, auch wenig Zeit dazu hatte, mußte sie darauf verzichten und sich auf die gut gepflegte Fahrstraße beschränken. Als sie aber bemerkte, daß man sie hier mehr als nötig mit neugierigen Blicken verfolgte, stellte sie auch diese Spaziergänge ein und erging sich fast nur noch in dem großen Garten, der das Haus umgab. Meistens aber saß sie am geöffneten Fenster des Turmzimmers, erfreute sich an der herrlichen Aussicht und malte sich aus, wie sie später hier fleißig arbeiten und endlich ihren Lieblingswunsch, Richards nachgelassene literarische Arbeiten zu sichten und für die Buchausgabe zu bearbeiten, verwirklichen würde. Und wenn dann — vielleicht schon zu Weihnachten — das darunter liegende und durch eine eiserne Wendeltreppe mit ihrem Arbeitszimmer verbundene Fremdenstübchen von ihrem Liebling, ihrer Ursel, bewohnt sein würde, dann sollte es erst trout und schön hier in ihrem Dichterwinkel werden. —

Zuerst hatte sie dieses untere Turmstübchen als ihr Schlafzimmer einrichten wollen, das aber hatte Frank nicht geduldet, sondern auf der Einrichtung des ganz neuen Schlafzimmers neben dem seinen bestanden und vorgeschlagen, das im Erdgeschoss befindliche Zimmer nach der Straße, das nun als zweites Fremdenzimmer eingerichtet worden war, als Arbeitszimmer zu benützen. Renate erschien das aber nicht rubig genug für ihre Zwecke und sie hatte Franks Einwand, daß das obere Turmzimmer im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt sein würde, nicht gelten lassen. Das schien ihn verstummt zu haben, denn er hatte ihr Reich noch keines Blickes gewidmet.

Heute mußte Renate ihm im stillen recht geben. Durch die nach Süden und Osten gelege-

nen Fenster war eine Gluthitze ins Zimmer eingedrungen, gegen die sich die herabgelassenen Rolläden machtlos erwiesen. Der frische Ehekranz, den sie zur Feier von Richards Geburtstag heute früh um sein Bild gewunden, war jetzt nach wenigen Stunden schon weit geworden und die dunkelroten Rosen, seine Lieblingsblumen, in dem Glase auf dem Schreibtisch hatten schon die Blätter fallen lassen und die Schreibtischplatte sowie den Teppich damit übersät. Eben kniete Renate vor dem Schreibtischstuhl nieder, um die Rosenblätter aufzusammeln. Sie war so eifrig damit beschäftigt, daß sie das Öffnen der Tür überhörte. Frank war unerwartet bedeutend früher aus der Stadt zurückgekommen. Er stand lautlos im Rahmen der Tür und mußte seine vom Sonnenschein geblendetem Augen erst an die hier herrschende Dämmerung gewöhnen. Da fiel sein Blick auf die vor dem Schreibtisch kniende weiße Gestalt seiner Frau.

„Renate!“ rief er unangemessen überrascht aus. Erschreckt fuhr sie auf, aber ehe sie sich noch aus der knienden Stellung erheben konnte, war er mit drei Schritten an eines der Fenster geeilt und riß den Rolladen soweit in die Höhe, daß das Sonnenlicht voll auf ihr Gesicht fiel. Forschend schaute er in ihre Züge, ihre Augen, wobei aber seine Miene weder Besorgnis noch Teilnahme, nur eine unliebsame Neugierde und ein leises Misstrauen widerspiegeln. Zwischen seinen hochgezogenen Brauen stand die steile Unmutsfalte und kalt und scharf klang seine Stimme, als er sie jetzt fragte: „Was tröst Du hier? Was soll das heißen?“

Jetzt war sie es, die ihn befremdet und mit kühlen Blicken maß. „Du siehst es ja, ich mache Ordnung in meinem Zimmer.“ Und als er fragend und mit eigentümlich eingezogenen Lippen den Krantz um das Bild und die Rosen in dem Glase streifte, fügte sie ruhig hinzu: „Mein Geburtstagsangebinde für Richard! Schade um die Rosen, sie halten sich nicht in dem heißen Zimmer.“

„Ich werde Dir zum Abend frische herausbringen lassen. Ich weiß, er liebte sie so sehr, diese tiefdunklen, starkduftenden Samtrosen.“

Das klang sonderbar weich und gütig und stand in seltsamem Gegensatz zu dem kaltforchenden Blick, mit dem er sie noch eben gestreift hatte.

„Welch unberedbarer Mensch!“ mußte Renate unwillkürlich denken. Eben noch ganz eisiger, spöttischer Machthaber und nun — — —. Aber sie hatte sich wohl getäuscht, als sie eben einen Schimmer in den großen Blauaugen zu entdecken geglaubt, denn jetzt wandte er sich kurz um und sagte mit gänzlich veränderter Stimme: „Siehst Du nun ein, wie recht ich hatte, dieses blödsinnig heiße Zimmer als den ungeeigneten Raum im ganzen Hause für Dich zu halten? Komm mit, Du wirst Dir hier nur Kopfschmerzen holen.“

Während er die Tür öffnete und sie an sich vorbeigehen ließ, borgte er den Kopf vor und sah ihr abermals scharf in die Augen. „Hast Du geweint, Renate?“

„Nein!“ erwiderte sie fest. „Über eine gewisse Wehmut lösen solche Gedenkstage in mir aus. Das wirst Du begreifen.“

Er nickte kurz.

„Dann will ich meinen Plan, heute abend mit Dir ins Ausstellungskonzert zu fahren, fallen lassen. Du dürfst nicht in der Stimmung dazu sein.“

„Ich danke Dir für Deine Rücksicht, Frank! Aber lasst Du Dich doch nicht abhalten.“

„Nein! Ich werde abbestellen und wir werden gemütlich auf dem Vorhau sitzen und zu Richards Gedächtnis eine Pfirsichbowle brauen, wie wir es in B taten.“

Diese zarte Rücksicht rührte Renate. Sie trat hinter den Klubsessel, in den er sich hatte fallen lassen und sagte, sich über ihn beugend: „Es ist lieb von Dir, Frank, daß Du den Tag so feiern willst. Ich war viel eher auf einen Ladel gesetzt, wegen der Pflege, die ich mit Richards Bild droben in meinem Zimmer treibe.“

„Wie komme ich wohl dazu, Dich dieserhalb zu tadeln? Ich weiß doch, was Richard Dir gewesen ist, auch daß kein anderer Mann je im Stande sein wird, sein Bild aus Deinem Herzen zu verdrängen. Sonst hätte ich doch nie um Deine Hand geworben und Dich zu unserer Verbindung“ — er mied absichtlich das Wort „Ghe“ — „überredet.“

Renate ließ die Hand von seiner Schulter gleiten und ging unter dem Vorwande eines häuslichen Geschäfts still hinaus. Sie fühlte sich durch seine Bemerkung verletzt und großteils mit sich selbst deswegen. Er hatte ja so recht, so recht. — — —

Am übernächsten Tage fand die erste Vorstellung im Schauspielhaus statt. Frank spielte in Hebbels „Agnes Bernauer“ den alten Vater Bernauer, eine wenig anstrengende und ihm angenehme Rolle. Bei Lisette sprach er davon, nach dem Theater im Ausstellungspalast mit Renate zur Nacht zu speisen.

„Wir müssen übrigens doch jetzt die nötigsten Besuche machen, Renate. Schrecklich, was? Aber unbedingt nötig. Man hat sich schon über unsere Zurückgezogenheit gewundert und wird sich kaum getraut, uns am dritten Orte nahe zu kommen, aus Angst, uns in unserem Glück zu stören.“

Renate quoll der Bissen im Munde. Da war er wieder, dieser spöttische, kalte Ton, der ihr auf die Nerven ging. Weshalb betonte er immer so höhnisch ihr eigenständliches Gheverhältnis, das er selbst doch so und nicht anders gewünscht hatte und von dem er im übrigen ganz befriedigt schien? Schon schwante ihr ein zurechtweisendes

Wort auf der Zunge, aber sie bezwang sich. Es sollte nicht merken, daß sie sich darüber ärgerte.

„So lassen wir doch das Ausgehen heute abend. Ich brenne nicht darauf, unter Menschen zu gehen“, meinte sie und reichte ihm gelassen die Bratenplatte.

„Nein, gerade! Es wird mir Spaß machen zu beobachten, wie sie sich benehmen werden. Mach Dich schön, Renate! Ich will Ehe mit Dir einlegen.“

Als Renate ihm dann abends in der Diele entgegentrat, in einem elsenbeinfarbigen Spitzenkleide und einem Theaterbüchchen aus gelblichen Rosen und mit kostbarem Reiter auf dem dunklen Haar, da sagte ihr sein aufleuchtender Blick, daß er mit ihrer Erscheinung zufrieden war. Nur zu blaß dünkte sie ihn.

„Du mußt Eisen brauchen, Renate, aber etwas Rot auflegen.“ — — —

Frank Wingolf hatte einen Laubenplatz für seine Frau belegen lassen und zwar für die ganze Spielzeit. Ein Reihenplatz wäre ihr bei weitem lieber gewesen, aber Frank wünschte es so. „Will Dich von der Bühne aus nicht erst lange suchen müssen“, begründete er sein Verlangen.

Fortsetzung folgt.

Das Kinderfräulein.

Skizze von Julia Jobst.

Nachdruck verboten.

Der Omnibus bringt Sie und Ihr Gepäck von der Station der Kleinbahn bis an unseren Hof! So stand es im Briefe zu lesen.

Und Baroness Annemarie, die schöne Tochter ihres Exzellenz, der verwitweten Frau General von Boehn, stand nun in der Tat am Nachmittag eines herrlichen Vorfrühlingstages, dem vorsündstlichen Omnibus entronnen, neben ihrem Gepäck auf dem weiten Hof des Mittergutes, das ihr, als zukünftige Regentin der Kinderküche, Heimat werden sollte.

Dann nahm sie die helle schöne Diele auf, von der eine breite Treppe nach oben führte, und sie wartete, während die Hausfrau noch eine lange Beratung mit der Mammell abhielt. Ein sich nahender Hufschlag zog das junge Mädchen an eins der Fenster. Im vollem trab jagten zwei Reiter auf das Haus zu, ein Stallknecht sprang herbei, die Tiere in Empfang zu nehmen. Annemarie war selber eine passionierte Reiterin gewesen. Sporenklirren traten die beiden Herren ein. Ein prüfender Blick des älteren und ein bewundernder des jüngeren flog zu der Wartenden hin.

„Ah, unser neues Fräulein! Hat man Sie nicht meiner Frau gemeldet?“

„Jawohl, Frau Baronin scheint noch beschäftigt zu sein, und ich bitte um die Erlaubnis, mich derweil auf mein Zimmer zu begeben.“

„Gewiß, gewiß, Fräulein Boehn!“ Der Hausherr drückte auf den Knopf und gab dem herbeieilenden Haussmädchen seine Anweisung.

Als sich die beiden Herren allein haben, sagte der junge lachend: „Du, Robert, das ist aber eine ganz feine! Ob die auch Windeln wäscht, wie meine Schwester es ihr zugesagt hat? Donnerwetter, was hat die für ein paar stolze Augen im Kopf.“

„Die Du ihr nicht verdrehen wirst, Erich.“

„Aber Robert, — ein sogenanntes Fräulein!“

„Prinzen Friedel“.

Aus Berlin wird berichtet: Dass eine Operette eines Wiener Komponisten in Berlin zur Uraufführung gelangt ist, ist bisher noch nicht dagekommen. Leo Ascher hätte sicherlich sein neuestes Werk „Prinzen Friedel“ in Wien herausgebracht, wenn nicht einer seiner Bühnentexten, nämlich Jean Kren, der wieder einmal mit dem bewährten Bernhard Buchbinder zusammengearbeitet hat, Direktor des Neuen Operettentheaters wäre. Dort errang das Werk einen ebenso starken Erfolg wie einst Aschers „Der Soldat der Marie“. Dabei hatten infolge eines Streites die längst fertigen und bezahlten neuen Dekorationen dem Direktor nicht ausgeliefert werden können, der sich aber gut zu helfen gewusst hatte. Die Aufführung war ausgezeichnet. Lotte Verämmel und Paul Westermeyer, die einst dem „Soldaten der Marie“ besondere Anziehungskraft gegeben hatten, der nicht minder beliebte Komiker Oskar Sabo, der schneidige Tenorist Willi Strehl und vor allem die reizende junge Direktionsfrau Erna Ritter (in der Titelrolle) bildeten ein Ensemble, wie man es sich garnicht besser wünschen könnte. Die Handlung spielt in Polen. Die Prinzessin ist gar keine Prinzessin, sondern ein einfaches Nähmädchen, das natürlich seinen geliebten Baron heiraten darf, ebenso wie ihre Tante den leichtsinnigen Grafen, nachdem ein anderer alter Graf die beiden Mädchen adoptiert hat. Polnische Wirtschaft und Bevölkerung bilden das Millieu. Aschers Musik unterhält recht gut, nimmt zuweilen sogar den Maßstab zu einer gewissen Eigenart, namentlich in der Instrumentation.

Letzte Telegramme.

Ein Dringlichkeitsantrag.

Berlin, 20. Mai. Gestern abend wurde in der Nationalversammlung, wie verschiedene Blätter berichten, noch ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, der die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes für das ganze Reich verlangt.

Lebensmittel für Berlin.

Berlin, 20. Mai. Heute vormittag sollen sechs große Kähne mit Lebensmitteln aus Hamburg in verschiedene Berliner Häfen eindringen. Es handelt sich, wie verschiedene Blätter berichten, um einen großen Transport amerikanischen Hühnenspeckes. Jeder Lebensmittelkahn erhielt in Hamburg 2 Maschinenteile, 1 Schiffer, 2 Bootslände und 1 Fleischbeschauer von Seiten der Hamburger Freimaurertechnischen Nothilfe zugeteilt; außerdem wurde dem Transport eine Besatzung von 25 Beamten der Hamburger und Berliner Sicherheitspolizei beigegeben. An der Einmündung der Havel in die Elbe hielt die Streitkunst der Hünnerdöffer den Transport an und untersagte die Weiterfahrt. Erst nach vier Tagen waren die Verhandlungen mit dem Streitkomitee beendet, und die Kähne wurden in die Havel eingelassen.

Streikende Landarbeiter.

Berlin, 20. Mai. In Pommeren zogen nach den Morgenblättern streikende Landarbeiter aus, um die Besitzer, die selbst pflichtig, an der Arbeit zu hindern. Es kam zu blutigen Zusammenstößen.

Russische Heeresausfüllung.

Paris, 20. Mai. Nach einem Bericht der Agence Havas aus Warschau belagt ein Moskauer Telegramm, dass die bolschewistische Armee 120 000 Mann erhöht wurde, die als Verstärkung der polnischen Front Verwendung finden sollen. In Petersburg und Moskau wurden viele Fabriken geschlossen, die Arbeiter bewaffnet und an die Front gejagt.

Abdankung des Sultans.

London, 20. Mai. Die „Times“ meldet, dass der Sultan an den Obersten Rat ein Schreiben richtete des Inhalts, dass er entzöglichen sei, abzudanken und die Regierungsgeschäfte den alliierten Missionen zu übertragen, da er eine Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht mit seinem Namen decken könne.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Mühlb., für Redakteur und Literatur: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Annemarie mit dem Regierungsrat Friedrich Ernst Freiherrn von Scherr-Thoss beeindrucken sich anzuseigen.

Egmont von Tielsch-Reußendorf,
Johanna von Tielsch, geb. Petzoldt.

Schloss Reußendorf, Kreis Waldenburg, Schlesien,
im Mai 1920.

Meine Verlobung mit Fräulein Annemarie von Tielsch, einzigen Tochter des Fideikommissbesitzers Egmont von Tielsch-Reußendorf und seiner Gemahlin Johanna, geb. Petzoldt, beeindrucken mich anzuseigen.

Friedrich Ernst Freiherr von Scherr-Thoss,
Regierungsrat, Rittmeister d. Res. des ehem. Kür.-Regts.
Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3.

Berlin W. 50, Nürnberger Str. 65, im Mai 1920.

Am 14. d. Mts. starb plötzlich in Bremen unsere ehemalige Verkäuferin

Fräulein

Anna Schindler,

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Wir werden ihr stets ein treues Gedenken bewahren.

Waldenburg, den 20. Mai 1920.

Firma Max Holzer.

Ich liebere in **allerbeste Friedensqualität:**

Sämtliche Schmieröle und Fette für landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke und andere Betriebe,

sowie zu Leder- und Seifensetzung, schwarz und gelb,

Schuhcreme, Parfumwachs, Treibriemenwachs, ferner Waschmittel aller Art.

Hermann Galle, Waldenburg,
gegenüber vom Gymnasium.

Raufösse

Wer verkauft
(oder verschenkt)

Auguste Teschner,
„Lebensbriefe“
(Leipzig, 1866/67). Ges. Angebote u. „Lebensbriefe“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Leere Nähmaschinen-
Del-Fächchen
zu kaufen gesucht.
R. Matusche,
Döpferstraße 7.

Geldverkehr

20 000 Mark,
mündlicher, vor 1. Juli oder
auch etwas früher zu vergeben.
Angebote unter O. P. in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Privatmann
gibt Geldbarlehn jedermann,
günstige Bedingung. Melior,
Berlin, Brüderstraße 8.

Fürsorgestelle für Alkoholkränke.

Sprechstunden Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr,
Mühlenstraße 25, 1.

Unentgeltliche Raterteilung.

Größte Verschwiegenheit.

Familien-Nachrichten

Bekanntmachungen, An- und Verkäufe, Personal-Angebote und -Gesuche, Vermietungen, Vereins- u. Versammlungsanzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

dem ältesten Publikations-organ unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung

Getrocknete Kartoffelschalen
kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Kr.

Achtung!
Hühnerzüchter!

Seinste
Bohnermäuse
reine Del.-Wachsware
für Linoleum und
Parfett.

A. Ernst,
Gerberstraße 3.

Ki fri fi
Gierprüfer,
größter Schlager!
Stets vorrätig.
Prospekte gratis.
Ein Apparat M. 8.00 Nachnahme.

Erich Nier,
Import-Berand, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 6.
Telephon 422.

Eiserne Riemenscheiben,

2 geteilte, 85 cm Durchm., 10 cm breit, (neu),
1 ganze, 80 cm Durchm., 10 cm breit,
1 geteilte, 77½ cm Durchm., 19 cm breit,
1 ganze, 59 cm Durchmesser, 11 cm breit,
1 geteilte, 55 cm Durchm., 13½ cm breit.

sowie einen Ventilator,
hat abzugeben

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben,
Waldenburg.

Achtung!

Grosses Festtags-
Programm!

Orient-Theater.

Ab Freitag!

Der Tempelräuber

in 6 Akten.

Sensationen über Sensationen.

Impfung.

Die für die im Stadtteil Altwasser wohnhaften, im Jahre 1919 geborenen und früher zurückgestellten impfpliktigen Kinder bis jetzt nicht abgeholt Impf-Besuchungen sind sofort, spätestens aber bis 22. d. Mts., vormittags von 8 bis nachmittags 6 Uhr, in der Polizeiwache des früheren Amtsgebäudes daselbst abzuholen.

Waldenburg i. Schles., den 18. Mai 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Gläserarbeiten.

Die Ausführung der Gläserarbeiten einschl. Materiallieferung für die Kleinstwohnungen Ecke Wrangel-Geidigstraße in Waldenburg sollen vergeben werden.

Angebote sind bis Mittwoch den 2. Juni 1920, vormittags 10 Uhr, im städtischen Bau- und Wohnungsamte, Amtsgericht, Zimmer 35, einzureichen, wo die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt.

Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Angebotsmuster sind gegen Erstattung der Schreibgebühren, für jedes Los 2,50 Mark, im Zimmer 16 zu erhalten.

Waldenburg, den 19. Mai 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Zu den Pfingstfeiertagen

Bowlen-Fruktwein

preiswert abzugeben.

Robert Hahn,

Freiburger Str. 31,

Zweiggeschäft Wrangelstraße Nr. 1.

Nelles! Außer unseren überaus gut eingeführten vorzüglichen Bieren bringen wir, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, seit einigen Tagen ein starker eingebrautes Bier unter der Bezeichnung

„Bockbier“

sowie ein von der Brauerei „zum Felsenkeller“ bei Dresden hergestelltes und bereits eingeführtes Bier

„Cannelin“

nach Art von engl. Porter in den Handel.

Wir nehmen jederzeit Aufträge gern entgegen und werden dieselben bei rechtzeitiger Bestellung prompt erledigen.

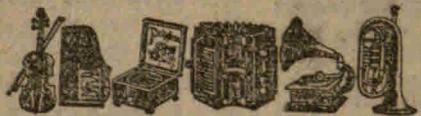
Breslauer Union-Brauerei

Actien-Gesellschaft,

Niederlage Waldenburg i. Schl.,

Neue Straße 2.

1661 in neuem
Reichtum!

Stets große Auswahl.
 Eigene Reparatur-Werkstatt.

Stets das Neueste in Instrumenten, Platten, Walzen, Noten für Zithern. Auch stelle gebrauchte Instrumente direkt zum Verkauf.

Spiegel, Bilder und Figuren. Teleph. 446. Franz Bartsch, 446. Gottesberger Straße Nr. 2/3, an der Marienkirche.

 **Homöopathie**
Heilbehandlung chronischer und akuter Leiden, chem. Harmuntersuchungen. Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

Ein fast neuer

Jachtwagen

(Viebesitz) ist bald zu verkaufen.

Franz Gottschlich,
Fuhrwerksbesitzer und Viehdehandlung,
Schlegel, Kreis Neurode.

Telephon Nr. 28 Mittelsteine.

Dasselb sind gute

Arbeitspferde und ein Paar Luxuspferde (Rassen)
zu verkaufen.

Gelegenheitskauf!

Ein neuer Anzug und ein neuer Ulster sehr billig zum Verkauf
Gottesberger Straße 8
im Laden.

Gasometer,

als Carbolineum-Ersatz geeignet,
hat einige Fässer abzugeben
Zündholzfabrik, Dittersbad.

Boxhall-Halbschube

(Nr. 39) für Damen zu verkaufen
Friedländer Straße 5, III, Ida.

Eleganter, hell- feidener Sonnenschirm

zu verkaufen
Auenstraße 1, II, rechts.

Gelegenheitskauf!

Eine braune
belgische Stute,

10 Jahre alt, 1,78 m groß, zugfest, auch einspannig, gibt da, überzählig, für den festen Preis von
Mr. 12000 ab

Dom. Tschechen

bei Comi.

Gummwaren

Spülapparate, Frauentröpfen und ähnliche Frauenartikel anfragen erbeten. Sanitätshaus Heusinger, Dresden 98, Am See 37.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Bekleidung für meinen Gehilfen sofort geliebt. Heinrich Neger, Wurmacher.

Von frischer Zufuhr empföhle:

Möven-Öter, Steinbuff, Oebliau.

Franz Koch.

Deutsche Volkspartei (früher Nationalliberale Partei).

Freitag den 21. Mai 1920,
abends 8 Uhr:

Öffentliche Versammlung

in der „Herberge zur Heimat“
in Waldenburg.

Nedner die Reichstagskandidaten:

1. Regierungsrat a. D. Freiherr von Rheinbaben.
2. Eisenbahnhauptassistent Härtel.
3. Reservelokomotivführer Hoch.

Stadttheater Waldenburg

1. und 2. Pfingstfeiertag:

Nur zwei Gastspiele! Nur zwei Gastspiele!
Hans Sieglers Solisten
der oberbayrischen Truppe:

Die Zegernseer

Zuletzt Gastspiele:
„Schiller-Theater“ Berlin u. „Blüthner-Saal“ Berlin.

Aufführung des Singspiels:

Die Amerika-Auswanderer.

Außerdem: Herrliche Alpengesänge.

Quorsets, Todler und Echo.

Original-Schuhplattlertänze.

Original-Gebirgsmusik.

Bauerndarsteller und Komiker.

Nun. Platz 8,50 M., 1. Platz 2,50 M., Galerie 1,50 M.

Vorverkauf an der Theaterklasse täglich von 11—1 Uhr.

Abendkasse 50 Pf. höher.

Ansang 8 Uhr. Ansang 8 Uhr.

Himbeer- Limonaden- Sirup

empfohlen in vorzüglichster Qualität

Deutsche Läder-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg in Schles.,
Friedländer Straße 31.

Bezirksverein D. Al.-S.-S.
Freitag oder Sonnabend
Futterrüben-Verkauf
Unterbahnhof.
Haferpreis, Roggen, Krumm-
und Langstroh, Heuverkauf
jeden Freitag Scheune Chrig-Gut,
Hermisdorf.